

W A L T R A U D H E R B S T R I T H

Die Erfahrung Gottes als Nacht

Spiritualität und Glaubenserfahrung bei Edith Stein

Edith Stein (1891–1942), Philosophin aus jüdischem Haus, ging den Weg von der Philosophie zur Theologie und zur Mystik. Sie war 1922 in die katholische Kirche aufgenommen worden und trat 1933 bei den Karmelitinnen in Köln ein. 1942 übersiedelte sie in den Karmel Echt (Holland), doch die nationalsozialistischen Hässcher holten sie dort ein. Ihre Spuren verlieren sich im Konzentrationslager Auschwitz.

Die Verfasserin, Mitglied des Ordens der Karmelitinnen, geht den Zusammenhängen der Edith Stein mit Dionysius Areopagita und Johannes von Kreuz nach, die in das mystische Denken und Erleben führen. (Redaktion)

Vorbemerkung

Christliches Beten ist, wie Beten in anderen Religionen auch, vielschichtig. Wie bei allem menschlichen Handeln gibt es tiefere und weniger tiefe Schichten. Man kann nicht sagen, daß die weniger tiefen Schichten auch immer die weniger guten seien. Eines ist sicher, der Mensch im Glaubensvollzug, in der Hingabe und Übergabe an Gott, an das Göttliche, handelt auf die Dauer nur dann religiös verantwortlich, wenn er aus einer alles tragenden Tiefe seines Seins lebt. Diese Tiefe oder Mitte des Menschen verleiht den mehr an der Oberfläche des Bewußtseins liegenden Handlungen Kraft und Wert. Wenn zwei Menschen sich lieben, wird ihre Liebe nicht nur aus Zeichen der Zärtlichkeit bestehen, sondern aus einem gegenseitigen Grundvertrauen, das auch Anfechtungen zu tragen weiß. Im Vollzug des Betens ist der Mensch nicht der allein Handelnde, immer schon geht er auf ein

Größeres, auf einen Größeren zu, auf das Geheimnis Gottes, das ihn zuvor angeführt hat. Edith Stein war in der Deutung ihrer Spiritualität, ihrer Glaubenserfahrung sehr schweigsam. Wir können aus ihren philosophischen Werken oder kleineren Schriften indirekt erkennen, daß sie ungeheure Freuden in ihrer Gottesbegegnung erfahren hat, daß sie aber auch auf weiten Strecken den Weg der sogenannten negativen Theologie gegangen ist, den Weg des wort- und bildlosen Verweilens vor Gott. Ihre beiden Spätschriften lauten: „Wege der Gotteserkenntnis“ und „Kreuzeswissenschaft“. Das erste Werk ist eine Studie über den syrischen Mönch Dionysius den Areopagiten, die zweite Schrift versucht eine Deutung der Nachtmystik des Johannes vom Kreuz. Unter negativer Theologie verstehen wir seit Dionysius: Gott wird mehr durch das erkannt, was er nicht ist, als durch das, was ihm ähnlich ist. Die positive Theologie geht den umgekehrten Weg, sie fragt, was Gott in der Schöpfung ähnlich ist.

Von der Philosophie zur Mystik

Edith Stein, Jüdin und Philosophin, hatte sich dem Glauben ihrer Kindheit entfremdet und suchte durch philosophisches Erkennen, Aufschluß über die Wahrheit menschlichen Seins und Fühlens. Das persönliche Lebenszeugnis christlicher Freunde, der Einfluß Edmund Husserls in seiner radikalen Sachlichkeit, die Wertethik Max Schelers und die Religionsphilosophie Adolf Reinachs und der Hedwig Conrad-Martius stellten Edith Steins wissenschaftliche Existenz vor neue Horizonte.

te. Sie las das Alte Testament, vor allem die Propheten, sie war beeindruckt vom Neuen Testament. Da brachte die Begegnung mit der Mystik der Spanierin Teresa von Avila den entscheidenden Durchbruch, ihre Existenz im Glauben an Gott anzunehmen. Teresa von Avila zeigte Edith Stein in ihren autobiographischen Schriften, daß der Mensch in einem Zwiespalt lebt zwischen der Erkenntnis der Wirklichkeit und ihrer Annahme. Soll dieser Zwiespalt nicht zur tödlichen Bedrohung werden, oder dem Suchenden wesentliche Elemente seines Menschseins rauben, muß er im Glauben die Existenz eines liebenden Gottes annehmen. Diese Annahme bewirkt eine ungeahnte Erweiterung an Erfahrung von Wirklichkeit. Der enge, nur von sich selbst her konzipierende Bewußtseinshorizont des Menschen wird aufgebrochen zu einer Voll-Verwirklichung des Daseins, die sich christlich als „Kreuzigung“ des nur eindimensional denkenden Menschen und als Leben in der Auferstehung Christi artikuliert.

Edith Stein war, wie gesagt, schweigend über das, was die Erfahrung mit Gott ihr enthüllte. Rückblickend auf ihre „atheistischen“ Jahre des Suchens, sagte sie: „Meine Suche nach Wahrheit war ein einziges Gebet“.¹ Edith Steins Suche nach Wahrheit hörte nach ihrer Konversion nicht auf. Philosophisch mußte sich die Phänomenologin mit Thomas von Aquin, dem „seinsfreudigen Denker des Mittelalters“, auseinandersetzen, existentiell — als einstige Frauenrechtlerin — mit der christlichen Grundlegung des Bildes der Frau in der modernen Gesellschaft.

Eine eigentliche Auseinandersetzung über das Wie des Betens, des Meditierens, erfahren wir bei Edith Stein nicht. Augen-

zeugen berichten von ihrem langen Beten in der Kirche, von ihrer Versunkenheit beim Gottesdienst, dem sie weniger anschauend als hörend folgte.²

Der Eintritt in den Kölner Karmel 1933 ließ Edith Stein neben Teresa von Avila die Lehre des Johannes vom Kreuz tiefer verstehen. Johannes, Kirchenlehrer der Mystik, war Mitbegründer der Reform Teresas. Er schulte die ersten Karmelitinnen im inneren Gebet. Johannes ist ein Meister der negativen Theologie, beeinflußt von Dionysius dem Areopagiten und der niederländischen Devotio moderna. In den spärlichen Aussagen, die Edith Stein in den letzten Jahren vor ihrem Tod über das Gebet macht, nennt sie vor allem Johannes vom Kreuz. Johannes ist — im Vergleich zur positiven Theologie Teresas — der mystische Vertreter der „Dunklen Nacht“. Die geschichtliche Tat Jesu am Kreuz sowie die Erfahrung des Johannes, daß Gott der Seele innewohnt, sind kein Widerspruch. Johannes erfährt Gott im Bild der kosmischen Nacht, die bedrohend, aber auch beseligend sein kann. Von seiner Sicht der mystischen Nacht, in der Gott als der ganz Andere und der ganz Nahe erfahren wird, verstehen sich alle Aussagen über innere Leere, bild- und wortloses Verweilen in und vor Gott. Edith Stein hatte die Flucht aus Deutschland hinter sich, sowie die Erfahrung, daß der Druck ihres in Köln fertiggestellten Manuskriptes: „Endliches und Ewiges Sein“ aufgrund der politischen Lage abgebrochen werden mußte. 1940 erlebte sie die nationalsozialistische Besetzung Hollands und mußte sich um Ausreise in ein anderes Land bemühen, da im Dezember 1941 alle Juden in Holland für staatenlos erklärt wurden. Auf diesem Hintergrund verstehen wir, daß Edith Stein in den letz-

¹ Waltraud Herbstrith, *Das wahre Gesicht Edith Steins*, Aschaffenburg 1987, S. 56.

² Ebd.. Vol. S 87.

ten neun Monaten ihres Lebens die Kraft nur noch für eine Skizze reichte. Ihren Versuch einer Deutung der Lehre des Johannes vom Kreuz nannte sie „Kreuzeswissenschaft“. Eine ihrer dichtesten Analysen über die mystische Sicht des Heiligen findet sich in den ersten Kapiteln des Buches. Hier spürt man Edith Steins Beschäftigung mit Dionysius dem Areopagiten. In ihrer Studie „Wege der Gotteserkenntnis“, die sie 1941 verfaßte, behandelt sie die mystische Theologie des Areopagiten und untersucht einzelne Stufen möglicher Erfahrung von Gott. Wie wenig solche oder andere traditionelle Schemata, wie Stufen der Liebesmystik, der Kontemplation, einfach übernommen werden können, beobachten wir im weiteren Verlauf ihrer Arbeit „Kreuzeswissenschaft“. Man hat den Eindruck, daß Edith Stein oft nicht „sagen und gestalten“ konnte, was ihr eigentlich vorschwebte. Wir müssen uns mit Bruchstücken zufrieden geben. Von Dionysius ausgehend sagt Edith Stein: „Gott wird nur erkannt, indem er sich offenbart, und die Geister, denen er sich offenbart, geben die Offenbarung weiter. Erkennen und Künden gehören zusammen. Aber je höher die Erkenntnis ist, desto dunkler und geheimnisvoller ist sie, desto weniger ist es möglich, sie in Worte zu fassen. Der Aufstieg zu Gott ist ein Aufstieg ins Dunkel und Schweigen. Am Fuß des Berges ist es noch möglich, sich ausführlicher zu äußern. So hat es Dionysius selbst in den Schriften getan, die der positiven Theologie gewidmet waren.“³

In der mystischen Tradition des Christentums wurde das Bild der Bergbesteigung aus der Schilderung der Gotteserfahrung des Mose im Alten Bund entlehnt. Johannes vom Kreuz übernahm dieses Bild und nannte sein erstes Buch: „Aufstieg zum Berge Karmel“. Trotzdem lebte Johannes nicht mehr in dieser Vorstellung. Es dient ihm als Schema, das er für eine Zeichnung

des geistlichen Weges benützte. In Wirklichkeit ging es ihm nicht um eine seelische Perspektive der Höhe, sondern der Tiefe. „Centro“, tiefstes Inneres, Mitte, sind bei ihm, wie bei Teresa von Avila, Kennzeichnung der Suche nach Gott, Ort, wo man ihn erfährt.

Auch Edith Stein bezog das Bild der Bergbesteigung auf ihren Weg, um aber gleichzeitig zu betonen, daß sie sich noch immer am Fuß des Berges wisse. Dies ist nicht nur Ausdruck der Demut, sondern zugleich Erfahrung des Unten, der Tiefe, der Herzmitte, des Innen, wie sie häufig schreibt. Die Propheten des Alten Bundes schilderten ihre Gotteserfahrung in Bildern und Worten.

„Aber wichtiger ist noch“, sagt Edith Stein mit Dionysius, „das innere Berührtwerden von Gott ohne Wort und Bild. Denn in dieser persönlichen Begegnung findet das intime Kennenlernen Gottes statt, das erst die Möglichkeit gibt, das Bild nach dem Original zu gestalten“.⁴ Darum hat „alles Sprechen von Gott . . . ein Sprechen Gottes zur Voraussetzung. Sein eigentlichstes Sprechen ist das, vor dem die menschliche Sprache verstummen muß, was in keine Menschenworte eingeht, auch in keine Bildersprache“.⁵

Der Mensch lebt nicht in einem geschlossenen, sondern in einem offenen System. Das, was Sprache ausdrückt, Inkarnation verleiblicht, wird nie von Wort und Gestalt ganz eingeholt. Jesus war mehr als was die Jünger in ihm vermuteten, die Menschen in ihm sahen. Der in Jesus von Nazaret menschgewordene Gott bleibt immer zugleich Mysterium, Geheimnistiefe, Kraft der Auferstehung, die uns übersteigt.

Bis in unsere Zeit unterscheidet man zwischen Betrachtung und Kontemplation, zwischen Nachdenken über Gott und innerer Schau. Aber die geistlich Erfahrenen spürten, daß in Wirklichkeit Klassifizierungen versagen, daß Gottes Wirken

³ Edith Stein, *Wege der Gotteserkenntnis — Dionysius der Areopagit*, München 1979, S. 22.

⁴ Ebd., S 58.

⁵ Ebd.. S 70/71.

nicht abhängt von menschlichen Kategorien. Johannes vom Kreuz hat das Stummwerden vor Gott erfahren. Er will nichts anderes, als Suchende überzeugen, daß Schweigen vor Gott nicht vertane Zeit ist. Seine Lehre faßt Edith Stein in die Worte: „Am liebsten möchte die Seele ganz still verweilen, ohne sich zu rühren, alle Kräfte ruhen lassen. So etwa sieht es in der Seele aus, wenn Gott sie in die Dunkle Nacht einführt.“⁶ Karl Rahner hat gezeigt, daß das, was Johannes vom Kreuz mit Nacht umschrieb, nicht nur ein Seelenzustand für geistlich Fortgeschrittene ist, sondern daß die Erfahrung der Wirklichkeit Gottes als „Nacht“ der Bewußtseinslage des heutigen Menschen nahe kommt.

Kreuz und Nacht

Johannes spricht von Kreuz und von Nacht. Sind sie für ihn gleichwertige Symbole? Edith Stein weist auf, daß für ihn nicht das Kreuz, sondern die Nacht das beherrschende Symbol seiner Gotteserfahrung ist.

„Das Kreuz“, schreibt Edith Stein, „ist offenbar kein Bild im eigentlichen Sinn. Zwischen Kreuz und Leidern besteht keine unmittelbar faßliche Ähnlichkeit, aber auch kein rein willkürlich festgesetztes Zeichenverhältnis. Dem Kreuz ist seine Bedeutung durch seine Geschichte zugewachsen. . . . Seine sichtbare Gestalt weist auf den Sinnzusammenhang hin, in dem es steht. Dem werden wir gerecht, wenn wir es ein Wahrzeichen nennen.“

Die Nacht dagegen ist etwas Naturhaftes: das Gegenspiel des Lichtes, uns und alle Dinge einhüllend. Sie ist kein Gegenstand im eigentlichen Wortsinn: sie steht uns nicht gegenüber und steht auch nicht auf sich selbst. Sie ist auch kein Bild, sofern man darunter eine sichtbare Gestalt versteht. Sie ist unsichtbar und gestaltlos. Und doch nehmen wir sie wahr, ja sie ist uns viel näher als alle Dinge und Gestalten, ist mit unserem Sein viel enger verbunden. Wie das Licht die Dinge mit ihren sichtbaren Eigenschaften hervortreten läßt, so verschlingt sie die Nacht und droht

auch uns zu verschlingen. Was in ihr versinkt, das ist nicht einfach nichts: es bleibt bestehen, aber unbestimmt, unsichtbar, und gestaltlos wie die Nacht selbst oder schattenhaft und gespenstisch und darum bedrohlich. Dabei ist unser eigenes Sein nicht nur durch die in der Nacht verborgenen Gefahren von außen bedroht, sondern durch die Nacht selbst innerlich betroffen. Sie nimmt uns den Gebrauch der Sinne, hemmt unsere Bewegungen, lähmt unsere Kräfte, bannt uns in Einsamkeit, macht uns selbst schattenhaft und gespenstisch. Sie ist wie ein Vorgeschmack des Todes. Und all das hat nicht nur vitale, sondern auch seelisch-geistige Bedeutung. Die kosmische Nacht wirkt auf uns ähnlich wie das, was in übertragenem Sinne Nacht genannt wird. Oder umgekehrt: was in uns ähnliche Wirkungen hervorbringt wie die kosmische Nacht, das wird in übertragenem Sinn Nacht genannt. Ehe wir dieses Was zu fassen suchen, müssen wir uns aber klar machen, daß schon die kosmische Nacht ein doppeltes Gesicht hat. Der dunklen und unheimlichen Nacht steht die mondbeglänzte Zaubernacht gegenüber, die von mildem, sanftem Licht durchflutete. Sie verschlingt die Dinge nicht, sondern läßt ihr nächtliches Antlitz aufleuchten, alles Harte, Scharfe und Grelle ist hier gedämpft und gelindert, es offenbaren sich Wesenszüge, die bei hellem Tageslicht niemals zum Vorschein kommen. Es lassen sich auch Stimmen vernehmen, die der Tageslärm übertäubt. Und nicht nur die lichtvolle, auch die dunkle Nacht hat eigene Werte. Sie macht dem Hasten und Lärm des Tages ein Ende, sie bringt Ruhe und Frieden. All das wirkt sich auch im Seelisch-Geistigen aus. Es gibt eine nächtliche, milde Klarheit des Geistes, in der er, von dem Frondienst der Tagesgeschäfte frei, gelöst und gesammelt zugleich, in die tiefen Zusammenhänge seines eigenen Wesens und Lebens, der Welt und Überwelt hineingezogen wird. Und es gibt ein tiefes dankbares Ruhen im Frieden der Nacht.“⁷

Edith Stein schildert hier die Doppelbödigkeit des Nachterlebens: Verschlingende Bedrohung, Entzug alles Sicht- und Greifbaren, aber auch tiefster Friede, Klärung des Geistes, Spiegelung des Wesens, der Fülle des Seins. Zwischen kosmischer und mystischer Nacht besteht für Edith Stein eine weitgehend „inhaltliche Übereinstimmung“.

Die Dunkle Nacht, in die Johannes vom Kreuz einführt, und in der Edith Stein ihre

⁶ Martin Heidegger, in: Peter Handke, *Das Gesicht der Welt*, S. 177.

⁷ Edith Stein. *Kreuzeswissenschaft. Studie über Iohannes a Cruce*. Freiburg ³1985. S. 32.

eigene Gotteserfahrung wiedererkennt, ist eine schwerwiegende und radikale Begegnung des Menschen mit Gott, sie ist Glaubenserfahrung, die den Menschen seine Grenzen übersteigen heißt. Sie ist keine leichte Speise, und Johannes sagt, viele fliehen diese Erfahrung wie den Tod. Der Mensch, auch der sich zu Christus bekennende, sucht greifbare, sichtbare Dinge. Er will wie Maria Magdalena Jesus, den menschgewordenen Sohn Gottes, festhalten. Er will Jesus hier im Diesseits behalten, um nicht in einer tieferen Glaubenserfahrung die Schwelle des Todes überschreiten zu müssen. Erst dieser Überschritt gewährt aber — im Bild gesprochen — auch das Lichthafte, Friedvolle jener Nacht, in der Gott der ganz Nahe ist. Johannes vom Kreuz hat durch seine gläubige Existenz und durch seine Verbundenheit mit der abendländischen Tradition der negativen Theologie Urzusammenhänge ins Bewußtsein gebracht, nach denen wir heute suchen. Die kosmi-

sche Weltsicht des Heiligen verweist auf Daseinsbezüge, die in unserem Glaubensleben oft vernachlässigt werden. Die Menschwerdung Gottes und die Wirklichkeit des Kreuzes entlassen uns auf einen Weg, der auf personale Liebe vertrauen darf, „auch wenn's bei Nacht ist“.⁸ Gott, der dem Menschen in der Nacht begegnet, ist kein Gegenstand, er steht ihm nicht sichtbar gegenüber, hat keine faßbare Gestalt, und doch ist er ihm näher als alle Dinge und Gestalten. Diese Gotteserfahrung schließt die Begegnung mit Jesus Christus nicht aus, sondern ein. Sie ist Folge eines immer tieferen Gezogenwerdens in die Nachfolge dieses Christus, den wir mit Paulus „dem Fleische nach nicht kennen“ (2 Kor 5,18). Um die Nähe dieses lebendigen, aber uns immer übersteigenden Christus kennenzulernen, verweisen Johannes vom Kreuz, Teresa von Avila und Edith Stein auf das schweigende, und im Dunkel vertrauende Verweilen vor Gott.

⁸ Ebd., S. 36.

Besuchen Sie das Stift Schlägl!

Gotische Stiftskirche
Romanische Krypta
(eigentl. Kapitelsaal,
erbaut um 1250)

Stiftsmuseum
Gemäldegalerie mit gotischen
Tafelbildern etc.
Stiftsbibliothek mit 60.000 Bänden

Laufend Sonder-
ausstellungen
im neuen
Kapitelsaal

Stiftsmuseum geöffnet: Mai bis Oktober wochentags: 10—12 und 13—17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen: 11—17 Uhr, im Winter gegen Voranmeldung.